Der Patriot und Demokrat.

Allentaun, den 17ten April, 1839.

Für Präsident:

Gen. Wm. H. Harrison.

von Ohio.

Für Vice-Präsident:

Daniel Webster,

von Mässachusetts.

Volks-Flagge.—Einen Termin für die Presidentenschaft, und das Amt verwaltet für das Volk und nicht für eine Partei.

☞ Ein gründlicher, einförmiger und bequemer National-Geldumlauf, anstatt Schinplästers, hervorgebracht durch unsere gegenwärtige Herrscher.

☞ Sparsamkeit, Einschränkung und Verbesserung in der Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten.

Traurig.—Am verletzten Sonntage fand man den Leichnam eines Mannes, Namens Jacob Graul, in Süd-Wheithall Taunschip, nahe bei Jeremiah Trarel's Wirthshause. Der Ausspruch der Untersuchungs-Jury war, daß sein Tod durch Gichter verursacht wurde. Der Verstorbene war in Süd-Wheithall wohnhaft und hinterließ eine Frau und mehrere noch unmündige Kinder.

Hohes Wasser.—Durch den anhaltenden Regen in letzter Woche, sind die Gewässer in unserer Nachbarschaft zu einer ansehnlichen Höhe angeschwollen. Die große Lecha besonders ist sehr hoch gewesen—doch haben wir noch von keinem bedeutenden Schaden gehört, der dadurch verursacht wurde.

Hollo Spunky!—Unser Nachbar, der Zierbengel Bright, und jetzige Proprietor vom "Unabh. Republikaner" sagt seinen Lesern letzte Woche, er wolle die "schwarze Liste" für jetzige Zeit weglassen. Ei, wie vorsichtig bist du doch, es deinen Lesern nicht zu sagen, daß man dich dazu genöthigt hat!—Weißt du nicht mehr, was du zum Friedensrichter sagtest, als dieser dich als ein Pasquillant überbandt? Dort hattest du eine andere Story. Dort sagtest du, die "schwarze Liste" wäre aus Versehen publizirt worden, und jezt nimmst du eine andere Ausrede. Entweder du mußt zu selbiger Zeit gelogen haben, oder thust es jetzt. Spunky, wenn du so fortmachst, so kannst du bald deinen Vorgänger, dem jungen Münchhausen, als Wahrheitsverdreher, zur Seite gestellt werden. Die Probe von letzter Woche war ziemlich gut.

Wir wollen den Spunky jedoch noch nicht aufgeben—er ist ein hübsches Männchen und es wäre ja Schade, wenn ein so junges Blut so bald zu einem Blackguard würde und mit seinem Freund Hütter an einem Strang zöge. Wir haben noch alle Hoffnung.

Spunky droht, unsern Character noch vor die Court so "schwarz wie Jim Crow darzustellen;"—well, go on! wir sind's zufrieden. Nur eins bitten wir uns aus, und das ist: uns durchaus nicht in eine Classe mit seinem Benefit-Gouvernör zu bringen, wessen Charakter bei der nächstrn Court genau untersucht wird wegen seinem Benefitnehmen und der Verheimlichung seines Eigenthums vor seinen Creditoren. Wir sagen "gültig" dazu, daß wir die Loko Fokos nicht noch für ihre Wahl-Betrügereien bezahlt haben!—Darf oder wird dein Benefit-Gouvernör auch dieses "gültig" von sich aussprechen?

Dr. Dyott und D. R. Porter.

Der 29ste Mai ist von der Court in Philadelphia anberaumt worden, wo Dr. Dyott in Philadelphia wegen vorsätzlicher Betrügereien und Verheimlichung seines Vermögens, (wodurch er Hunderte von Arbeitern betrog) vor der Court gerichtet werden soll.

An demselben Tage wird auch in der Lecha Caunty Court ein Verhör anfangen, worin D. R. Porter beschuldigt ist, daß er ebenfalls sein Vermögen verheimlicht habe, als er die Benefit genommen, und welches bewiesen werden soll. Beide Verhöre fangen an demselben Tage an und erwecken wegen ihrer Aehnlichkeit und den Männern welche sie betreffen, große Sympathie.

Loko Foko Haushaltung.

In der Verwilligungsbill, welche dem Loko Foko Hause überreicht wurde, befindet sich die Summe von 1 Million und 600 tausend Thaler für Ausbeßerungen. Dies zugezählt zu den $300,000 die bereits für Ausbeßerungen verwilligt wurden, macht über die Summe von $ 1,900,000 für den Ausbeßerungsfond des laufenden Jahres. Dies ist gränzenlos. Letztes Jahr wurden $ 200,000 für Ausbeßerungen bewilligt, und niemals zuvor wurden mehr denn $300,000 für diesen Endzweck angewiesen, nämlich um alle Ausbesserungen im Staate zu besorgen.

Der Ausbeßerungs-Fond ist gewiß das beste Electionirungsgeld, unter der Aufsicht der Canal-Commißioners; gewiß von denselben ist noch wird keine Rechnung geführt werden. Er ist gänzlich unter der Aufsicht und Einrichtung der Aufsichthabenden. Das Gesetz bestimmt, daß sie denselben anwenden mögen, wo sie glauben, daß es nöthig sein möchte.

Nun, wie kommt es, daß dieser Fond so übernatürlich in diesem Jahre vermehrt ist, unter dem Argwohn von unserer bankerotten Staats-Verwaltung? Es wird zugegeben, daß Ausbeßerungen gemacht werden sollten; allein dieses Geld wird blos dazu aufgebracht und verwendet, um politische Endzwecke zu befördern. Man vergleiche dieses Betragen mit dem unter Gouvernör Ritners Administration. Es ist eine positive Unwahrheit, daß unsere Staatswerke dieses Jahr mehr Ausbesserungen bedürfen, als in frühern Jahren. Im Gegentheil sind wir benachrichtet und zum Theil von den Freunden unserer bankerotten Staats-Regierung selbst, daß die ganze Linie unserer Staats-Verbesserungen in besserm Stande sich befänden als je.

Hr. Hegins, einer der meist ehrlichen Loko Foko Mitglieder im Hause, widersetzte sich des fürchterlichen Verwilligungs-Fonds, und sagte, daß er von einem der Inginiers vernommen, der einen Ueberschlag deshalb gemacht, daß die Hälfte von der Summe, welche gefordert wird, kaum dazu nöthig wäre. An demselben Tage, als das Wasser in den Canal der Susquehanna Abtheilung eingelassen wurde, wurden der Gesetzgebung die Summe von $ 27,000 abgefordert, um jene Abtheilung auszubessern. Wie konnte dies sein? Für die Ausbesserung des Shamokin Damm wurde die Summe von 70,000 Thaler gefordert. Jetzt hätten ihn die Aufseher berichtet, daß Achtzehn tausend hinreichen würden für diesen Endzweck.

Der schwärzeste Theil dieses Gegenstandes ist jedoch noch zu enthüllen. Wir sind durch Personen, welche hohes Zutrauen bei der Loko Foko Partei genießen, berichtet, daß es der Plan ist, dieses Ausbesserungs-Fond-Bill passiren zu lassen, für den Endzweck, um eine Entschuldigung hervor zu bringen, daß keine allgemeine Verwilligungs-Bill an der Linie passirt werden könne; um den Eindruck hervor zu bringen, daß all das Geld, über welches der Staat zu gebieten hat, die Ausbeßerungen wegnehmen, und daß deshalb keines für Verbesserungen an der Hauptlinie könne verwendet werden. Und die Absicht, um die Werke an der Hauptlinie liegen zu lassen, ist, um die gegenwärtige Contraktors aufzubrechen, da manche von denen Demokraten und gegen die jetzige Mob-Regierung sind. Die Arbeiter werden durch diese Operation aus ihren Anstellungen gebracht; es ist die Absicht diese Leute auf unnöthigen Werken in Arbeit bis nächstes Jahr zu halten, und sie so für sich zu kaufen, durch diese verschwenderische Ausbesserungsbill. Ist jemals ein solcher schändliche politischer Plan in irgend einem Lande verübt worden, wie jetzt in Pennsilvanien?—Wir hoffen daß das Volk seine Augen wegen dieser niedrigen politischen Taschenspielerei öffnen wird.

Ein Mörder gehenkt.—Am 29sten v. M. wurde William Dunlap, jr. in dem Gefängnißhof zu Williamsport, Penns. mit dem Strange hingerichtet, für die Ermordung seiner Frau. Die Festigkeit mit welcher er seinem Urtheil entgegen gieng, war wahrhaft erstaunend; kein Verzagen war bei ihm sichtbar während den Vorbereitungen seiner Hinrichtung,—er selbst machte sich den Strick um den Hals und gab das Zeichen zum Abschwingen. Er bekennte die Mordthat und war mit dem Ausspruch des Gesetzes zufrieden.

Joseph Ritner wohnt jetzt in Cumberland Caunty, auf einer Bauerei. Sie gränzt an die Bauerei des verstorbenen Jacob Meyer, zu welchem er als Bauerbursche verbunden war.

Die meisten amerikanischen Truppen, welche an die Grenze von Maine beordert waren, sind abbezahlt worden und nach Hause gesandt. Alles ist daselbst wieder ruhig.

Zucker in Pennsilvanien.—Ein Bürger in Waschington Caunty, Penns. Namens Finley, verfertigte während der soeben beendigten Jahrszeit, aus drei Zuckerbäumen siebenzig Pfund trockenen Zucker nebst zwei Gallons Molasses.

Ein vornehmer Schwindler erwischt.

Eine Person, Namens Sinclair, die lange als ein respectabler Kaufmann zu Waterloo, im Staat Neuyork, Geschäfte trieb, und welche vor einigen Monaten so viel als achtzig tausend Thaler aus den Banken gezogen hatte, um in Mehl zu speculiren, und den Armen ihr Brod zu vertheuren, gab vor, er sei bestohlen worden. Er ist zu Waterloo festgenommen worden, als die Person, welche den Diebstahl selbst verübt hat. Ein großes Packet Geld wurde von ihm nach Philadelphia gesandt, wahrscheinlich um die Noten umzuwechseln, welches zu der Entdeckung des Betrugs führte.

Eine Bill welche das Wetten bei Wahlen verbietet, erhielt am 9ten vorigen Monats die Genehmigung des Hauses der Representanten von Illinois. Die höchste Strafe ist $1000 und 30 Tage Einsperrung.

Wichtig für Landleute.—Aus unsern Wechsel-Zeitungen ersehen wir, daß wenn die Augen von Saamen-Grundbeeren, drei Tage vor dem Pflanzen in Milch eingeweicht werden, schönere und mehligere Grundbeeren und mehr auf als irgend eine andere Art gezogen werden können. Durch diese einfache Methode zog ein Bauer, auf eine Wette, 620 Buschel Grundbeeren aus einem Acker Land. Wir denken ein Buschel dieser Methode könte nichts schaden, weshalb wir sie unsern Freunden empfehlen.

Räuberei von Maulbeerbäume.

Vor einigen Nächten wurde Dr. Henricken sein Keller zu Columbus, New-Jersey, durch falsche Schlüssel eröffnet, und um 2700 Morus Multicaulis-Bäume bestohlen. Nach einigen Tagen wurde eine Beschreibung der gestohlnen Bäume an die Baltimorer Polizei gesandt und eine Belohnung von 400 Thaler für deren Habhaftwerdung, so wie $ 100 für den Dieb. Die Bekantmachung kam jedoch ein wenig zu spät in Baltimore an, denn die Polizei fand aus, daß einige Tage zuvor ein Mann dort war, mit einer Ladung Maulbeerbäume, die er zu einem niedrigen Preis angeboten, konnte aber keinen Käufer bekommen, und nahm dieselbe auf dem Dampfboot nach Norfolk, um dort sein Glück zu versuchen.—Die Person nannte sich selbst Dr. Rogers. Hr. Gay, ein Polizeibeamter in Norfolk, erhielt von Baltimore einen Brief, welcher eine genaue Beschreibung der Bäume und des Dr. Rogers gab. Beide wurden entdeckt. Die Bäume lagen im Stohrhause vom Dampfboot und Rogers fand man in sein Logies. Beide wurden mit Beschlag belegt.

Der Pennsilvanische Agent in Europa.

Es scheint daß unsere Loko Foko Gesetzgebung, an deren Haupt Pray und M'Elwee (der Fuchsfänger) steht, einen Agenten nach England senden wollen, um Geld zu borgen. Wir setzen den Fall, daß der Agent dort angelangt wäre und zu eine der großen Geldmäkler wäre eingeführt worden, so können wir leicht denken, daß ohngefähr folgendes kurze Gespräch statt finden wird. Wir nehmen an daß Hr. Pray der Agent und Hr. Grant der Capitalist ist:

Hr. Grant. Ich höre, daß Ihr den Staat von Pennsilvanien repräsentirt, und daß Ihr für denselben 5 Millionen Thaler verlangt.

Pray. Ja, Herr, ich repräsentire diese große Republik, welche man den Schlußstein nennt.

Hr. Grant. Wenn mein Gedächtniß mich nicht trügt, so hat dieser Staat eine große Bank gefreibrieft.

Pray. Ja, es ist eine große Bank dort.

Hr. Grant. Es scheint mir, wiewohl ich kann irren, daß die ersagte Bank verbunden sei dem Staat sechs Millionen Thaler zu niedrigen Interessen zu leihen.

Pray. Onein, ganz und gar nicht. Meine Freunde erkennen den Freibrief der Bank nicht an. Und sie sind entschlossen, sobald sich eine Mehrheit in beiden Zweigen der Gesetzgebung befinden wird, den Freibrief aufzuheben, und deßhalb wünschen sie nicht ein Gesetz zu paßiren, um sie als bündig zu betrachten.

Grant. Nun, ich habe verstanden, daß die Bank eine große Summe bezahlt habe an euren Staat, für eure Straßen und Schulen—bin ich darin recht?

Pray. O ja, sie hat einige Millionen bezahlt.

Grant. Seid Ihr wirklich in Ernst, wenn Ihr davon redet, den Freibrief aufzuheben und den Contrakt zu verletzen?

Pray. Ja, ich und meine Freunde, und unsere ganze Partei sind sehr begierig, den Freibrief jener Bank aufzuheben.

Grant. Nun denn, ich sage Euch, daß Ihr dorthin gehen möget, wo die Narren häufiger sind, und dümmer als in Europa, ehe Ihr einen Thaler Anleihe erhalten könnt. Ihr seid jetzt darauf aus, einen feierlichen Contrakt zu brechen, und Ihr frägt mich, mit Euch einen andern einzugehen. Wie weiß ich, ob Ihr mir nicht auf dieselbe Art behandeln werdet, als Ihr entschlossen seid Eure eigne Mitbürger zu behandeln? Welche Ursache habe ich als ein Ausländer zu glauben, daß Ihr mich besser als die Bürger Eures eignen Staats behandeln werdet? Ich weiß daß einer eurer Anzahl ein Tory sein würde, wenn es darauf ankäme zu England zu stoßen und gegen sein eigenes Land zu sein, allein das ist gewiß eine schlechte Empfehlung. Herr, hier sind Eure Dokumente; es ist für mich unnöthig dieselben durchzusehen.

(Er ruft seinen Bedienten.) Thomas, zeige den Mann den Weg und sieh daß er meinen Mantel nicht mitnimmt.

Solches mögen wir als den Erfolg erwarten, wenn wir versuchen Anleihen zu machen durch die Freibriefe verletzende Mob-Anführende Loko Fokos in Pennsilvanien.

Hrn. Mühlenberg's Brief.

Der "Freiheits-Freund," eine zu Pittsburg herausgegebene deutsche Zeitung, macht, indem er Hrn. Mühlenberg's Brief publicirt, folgende Bemerkungen. Der "Freiheits-F." hat eine ausgedehnte Circulation unter den europäisch-Deutschen, und spricht die Gesinnungen ohne Zweifel einer Mehrzahl derselben aus.

"Wir können nicht umhin, dem obigen Schreiben des Hrn. Mühlenberg, unsers Gesandten am österreichischen Hofe, einige Anmerkungen beizufügen, da uns bei Durchlesung desselben ein gewisses schmerzhaftes Gefühl—der Täuschung und, wir mögen es offen gestehen, des Aergers, anwandelte über einen Mann, welchen wir seither seiner geistigen Fähigkeiten, seiner Grundsätze und seiner erhabenen Stellung, besonders aber seiner deutschen Abkunft wegen, hochachten zu müssen glaubten, in dessen Person wir aber nun nichts als den egoistischen, beschränkten Amerikaner erkennen, der mit wahrhaft weibischem Gesalbader seinen Uebermuth und seine Beschränktheit an den Tag gibt. Wir sind der Ueberzeugung, daß dieser Brief Hr. Mühlenberg in der Achtung, wenigstens der Mehrzahl der deutschen und vernünftigen Bewohner Pennsilvaniens sehr herabsetzen wird, da darin auch nicht ein Funkchen von Geist oder unparteiischer geprüfter Anschauung enthalten ist. Er giebt auch nicht ein einziges Detail von Neuem, Interessantem, was von frühern Reisenden übersehen oder nur flüchtig berührt worden wäre, es müßte denn eine Unwahrheit, Uebertreibung oder anmaßende Behauptung sein.

Schon seine Einleitung ist erbärmlich und spricht im höchsten Grade von der Unkenntniß und dem Egoismus des Verfassers. Er giebt Amerika den Vorzug in moralischer Hinsicht, und glaubt, daß sich hier mehr Glück im gemeinen Leben vorfinde, als z. B. in Frankreich oder Deutschland. Wenn sich das Glück des Lebens auf dem zufriedenen und vor Freude und Lust strahlenden Antlitz des Einzelnen, wie der Gesammtheit abspiegelt, so dürfte doch wohl Amerika in dieser Hinsicht gar keinen Vergleich mit Frankreich oder Deutschland aushalten können. Dort Heiterkeit und Lebenslust—hier trübes, düsteres Umherschleichen ohne auch nur einen Schein von Lebensfreude. Sehr wahr sagte daher der bekannte und geistreiche Reisende, Herr Brooks, in seinen Briefen von Deutschland, "daß der Amerikaner gar nicht wisse, was Leben heiße; daß man die wahre Essenz des Lebens, den wahren Genuß des Lebens erst von Deutschland erlernen müsse." Was den moralischen Charakter der Amerikaner betrifft, so dürfte man nur die Journale der Verbrechen, der Lasterhaftigkeit und der Ausschweifung Amerikas und Deutschlands mit einander verglichen und das Resultat würde sich leider! sehr zum Nachtheil des Ersteren herausstellen. Zudem widerspricht diese Nachricht des Hrn. Mühlenberg über den moralischen Zustand Frankreichs und Deutschlands ganz der früherit, durch jahrelange Beobachtung anderer gebildeten Amerikaner gesammelten Erfahrung. So sagt z. B. der Ehrw. Presbiterianer Geistliche Hr. Dew, daß er Tausende von fröhlichen Menschen in Frankreich und Deutschland auf Bällen, in Conzerten, bei Volksfesten, &c. gesehen und beobachtet hätte, er müsse aber lügen, wenn er einen Trunkenbold gefunden, wie man sie täglich in den Strassen jeder amerikanischen Stadt sich herumwälzen sehe. Und doch wisse man dort nichts von Mässigkeits-Gesellschaften.

Nur einige Tage sich in Frankreich verweilend, behauptet Herr Mühlenberg schon: die Franzosen sind in moralischer Hinsicht äusserst verdorben und weder zu einer republikanischen noch zu einer monarchischen Regierungsform geschickt. Ist eine solche Aeusserung nicht zu gewagt und, wir möchten sagen, voreilig?

Auf seiner Reise durch die herrlichsten Gegenden Deutschlands hängt Hr. Mühlenberg, mehr am Niedrigen und Kleinlichen, als am Erhabenen, Schönen. Er spricht lieber von den Flöhen und Misthaufen, als der üppigen Vegetation der Pfalz oder den Sehenswürdigkeiten der grössern Städte. Er vergißt über solche Erbärmlichkeiten ganz und gar das amerikanische Wanzenheer und die elenden Blockhütten, die zum grossen Theil in Wahrheit erbärmlicher sind, als die Schweinställe Deutschlands. Er vergleicht die Weinberge mit Welschkornfeldern, nur daß Erstere des schönen Grüns ermangelten!! Weil der Rhein bei Kehl eng in seine Ufer eingeschlossen wird, aber desto tiefer und wilder dahin braußt, hat er sich in ihm getäuscht, und deswegen hat ihm der an seinem Ufer wachsende Wein wohl auch nicht schmecken wollen—obgleich er nach sonstigen Aeusserungen kein Temperence Mann ist.

Wir sind es müde, uns weiter über dieses Geschmier einzulassen, was ohne Zweifel zur Ehre des Hrn. Mühlenberg besser ungedruckt geblieben wäre, zumal da seine Nachrichten weniger Neues und Wissenswerthes enthalten, als in jeder Schulgeographie zu finden ist, und seine eigenen Glossen, wie schon oben erwähnt, den Stempel des Altweibergeschwätzes an sich tragen.

Lebendig Begraben.—Der Galignani's Messenger berichtet folgenden Vorfall:

Ein Frauenzimmer verwechselte vor einigen Tagen ihr irdisches Leben mit einem bessern in dem Departement Orne; und nachdem man sie die gehörige Zeit aufbewahrt hatte, beförderte man sie zu ihrer Ruhestätte; allein da der Begräbnißplatz in einiger Entfernung war, so kam man erst mit den Zug Abend daselbst an. Sobald als der Sarg in die Gruft herab gesenkt wurde, vernahm man unterschiedliche Seufzer von dem Boden des Grabes, und die Beistehenden, von dem Gedanken ergriffen, daß ein Mensch lebendig sollte begraben werden, bestand auf die Oeffnung des Sarges. Es wurde gethan, man fand jedoch alles in Ordnung, und der Körper war kaum wieder zu seiner Ruhe gebracht, als das Seufzen sich erneuerte. Die Mehrheit floh nun in Angst und Schrecken vom Grabe; allein ein alter Soldat, der weder einen Geist noch den Teufel fürchtete, gab sich Mühe, zwei oder drei zu sammlen, die Muth genug hatten, mit denen er herunter stieg, und hier fanden sie einen Betrunkenen, der, wie es schien, in das Grab hinein gefallen war und fest schlief. Der lebende Mann wurde ohne Zeitverlust zu den obern Regionen befördert und die Verstorbene der Mutter Erde gelassen.

Abscheulichkeiten.

Es scheint der Kaiser von Rußland ist entschlossen, das unglückliche Polen den Kelch der Bitterkeit und Erniedrigung bis auf den letzten Tropfen einzuflößen. Auch Oestreich folgt seinem schrecklichen Beispiel. Neuliche Berichte, die in Paris von Lemberg, in östreichisch Gallizien, erhalten worden, melden, daß die Verfolgungen in Polen sowohl, als in dem Innern von Rußland, anhalten; funfund sechszig Familien von Odessa, Kio, Volhynien und Podolsk, sind festgenommen und transportirt worden, theilweise nach dem Norden und zum Theil nach Wilna. Diese Familien sollen mit Konawski, dem Polen, verglichen werden, welcher sie angegeben hat. Ihr Eigenthum ist in Beschlag belegt, und wird auf 28 Millionen geschätzt. Es heißt, daß man Willens ist, sollten sie von der Anklage frei kommen, daß sie mit Konawski verbunden seien, ihr Eigenthum doch verkauft, und sie genöthigt werden sollen sich Eigenthum in Siberien zu kaufen, wo sie ihre fernere Wohnung aufzuschlagen haben.

Ein Brief von Wilna meldet, daß Simon Konawski, welcher zu Anfange seiner Festnehmung so viel Standhaftigkeit zeigte, zuletzt ein gewisses Bekenntniß abgelegt hat, um der Peinigung zu entgehen, mit welcher er gedroht wurde, und mit welcher bereits die ersten Versuche gemacht wurden, da man ihn mit gesalzenen Häringen speisete, ohne ihm etwas zum trinken zu reichen. Sein Gefängniß ist eines der schrecklichsten Löcher, u. er empfängt jeden Tag seine gewisse Anzahl Schläge. Gewiß, diese tirannische Maaßregeln können nicht lange dauern, und müssen auf die Häupter der Urheber zurückfallen. Die liberalen Monarchen Europa's sollten erröthen, daß sie Gemeinschaft mit einer Regierung haben, die sich solcher Schandthaten zu Schulden kommen läßt.

Ergreifung des vermutheten Mörders.

Der Public Ledger vom vorigen Samstag giebt die Besonderheiten von der Ergreifung Koblers, des vermutheten Mörders von Zellerbach, nebst seinem Gefährten Willmann. Dieselben wurden am 8ten dieses Monats auf Veranlaßung des Herrn Weinmann in Baltimore verhaftet. In der Nacht vom 2t. auf den 3ten April, wurde die Aufmerksamkeit des Herrn Weinmann besonders auf ein Haus gezogen, in welchem er Kobler zu sein glaubte. Am folgenden Morgen lauerte er wieder um das Haus auf, und entschloß sich endlich einen Verhaftsbefehl von einem Aldermann zu verschaffen und in das Haus zu gehen. Diesen Entschluß führte er aus, und nahm einen Polizei-Beamten mit sich, dem er die Anweisung gab, irgend einen Mann, dem er auf die Schulter klopfen würde, in Arrest zu nehmen. Sie giengen in das Haus, und als Weinmann den Kobler erspähete, klopfte er ihm auf die Schulter, auf welches Zeichen er sogleich von dem ihn begleitenden Beamten in Gewahrsam genommen wurde.—Willmann, der vermuthete Gehülfe von Kobler, wurde von Herrn Weinmann ergriffen, und ebenfalls nach dem Polizei-Amt gebracht, von welchem die beiden vermutheten Verbrecher nach dem Gefängniß abgeführt wurden. Herr Weinmann schreibt, daß er im Besitz hat einen Ring, auf welchem die Buchstaben *F. G.* eingraviert sind, und eine blecherne Schachtel, welche, wie man vermuthet, dem ermordeten Zellerbach zugehörten, und welche Artikel in Koblers Besitz gewesen sein sollen.

Wir vernehmen, das Scheriff Ried[er] Annapolis abgereist ist mit einer Requisition von dem Gouvernör von Pennsilvanien an den Gouvernör von Maryland für die Auslieferung der Gefangenen, und nachdem er den Befehl dazu von letzterem erhalten haben wird er sich nach Baltimore begeben, um dieselben nach dem hiesigen Gefängniß zu bringen.

(Aus der demokratischen Freih. Preße

Sintemal ich am 23sten verwichenen M[onat] bekannt gemacht habe für eine Anleihe von zwei tausend Thalern, zur Bezahlung meiner Schulden; und sintemal ich damals in meiner Bekanntmachung angeführt habe, daß die besagte Summe auf den 30sten letzten Monat haben müsse, und alle Banken, Capitalisten, &c., die Geld zum Wegleihen haben, aufforderte die erwähnte Anleihe anzunehmen; und sintemal es einem Jeden bekannt war, daß ich durchaus fähig bin, das Geld wieder in 1843, nebst 5 Prozent Interesse ehrlich zurück zu zahlen; und sintemal [der] 30ste März herbei kam, und niemand meine Anleihe annahm, und ich dadurch in eine [sehr] dollte Schwierigkeit gerathen bin, so kam [mir] auf den vernünftigen Einfall, daß etwas nicht richtig in Dänemark ist, und daß eine Verschwörung unter den Banken, sowohl als unter privat Individuen statt gefunden, um mir das Geld nicht zu leihen, und einem Credit zu schaden, oder gar zu ruiniren. Deshalb kann ich nicht umhin als zu [sagen], daß es am Besten für uns, in dem achtdemokratischen Obermahantango, sowohl als für die ganze Gemeinheit wäre, wenn die Banken im Lande rumps und stumpf gebrochen werden würden, damit sie künftig niemand mehr anführen möchten. Auch reiche Leute, die jetzt kein Gebrauch für ihr Geld haben und dasselbe ruhig in ihren Kisten und Kasten liegen lassen, sind eben so verwegen wie die Banken, denn wenn sie hervorgetreten wären und mir die besagte 2000 Thaler geliehen, so hätten sie doch 5 Prozent Interesen erhalten, anstatt Nichts. Ich muß solche Menschen daher als wahre Aristokraten betrachten, und hoffe, daß sie für diese unverzeihliche Stunde gestraft werden möchten von unserm guten demekratischen Reform-Gouverner. Nebstdem hoffe ich sehnlichst, daß bei der Extra-Sitzung der Gesetzgebung im nächsten May, die Freibriefe aller Banken widerrufen werden, und daß ein Gesetz passirt wird, um Jederman im Lande, der Geld im Besitz hat, entweder aus demselben verbannt oder "gelynscht" werden möchte.

Gegeben unter meiner Hand und dem gro[ßen] Siegel des Demokratischen Mahanta[ngo] diesen 2ten Tag April A. D. 1839, [und] dem 1sten Jahre der Verwaltung des [Königs] David Rittenhaus.

Cyrus Pocu[m]

Die Gesetzgebung von Pennsilvanien [sa]ßirte während ihrer so eben beendigten [Sitzu]ng 93 Acten und 27 Beschlüsse. Die [Acten] derselben beziehen sich auf [Gegen]stände, und nur wenige Acten [sind] öffentlichen Natur haben Gesetzes[kraft] ten. Pennsilvanien zählt jetzt [58] Caunty mehr, denn eine passirte Act[e] net die Errichtung eines neuen Caun[ty] Theilen von Venango und Armstro[ng] ches den Namen "Clarien" erhalten [soll].

Capt. Pell, von dem Hrvre Packet [Boot] Utica, meldet bei seiner Ankunft zu N[ew] daß er am 21sten März in 44, 45 Gr[ad] te und 48 Gr. Länge, eine große Men[ge] antraf, gestaltet in Felder und Berge[n], stiere in großer Ausdehnung und die [höchsten] in Berge gleicher Höhr. Er rann [sie] und westlich 100 Meilen durch diese [Felder] und Eisberge; einige der letztern war[en] ein zu 200 Fuß hoch.

Übersicht des Mark[tes]

Flauer und Mehl.—Keine [Verkäu]sel hat im Preis stattgefunden, die Nach[frage] hat sich vermindert und der Markt [ist] stumpf. Verkäufe von 1500 bis 2000 [Fäs]rels zur Verschiffung an $7 50 das Faß. Mäßige Verkäufe zum Stadt-Verbrauch an demselben Preise geschehen. Die [Zufu]ren haben sich vermehrt, aber doch [ist] Vorrath immer noch gering. Roggen [wird] verkauft an $5 37½ das Bärrel. [Korn]mehl: Verkäufe von 360 Punschen [zu] $17, 1400 Bärrels an $3 87½ jedes.

Getreide.—Mäßige Zufuhr. [Weiz]en kommen auf den Canälen an. [Ver]käufe von 1200 Buschel Pennsilvanischen [zu] $1 65 für rothen und $1 68 das Bush[el] rothen und weißen; 2000 Buschel [am] Susquehanna, welcher bald ankommen [soll] an $1 67. Roggen: Verkäufe von [1]2000 Buschel an $1 08 für südlich[en] $1 10 für Pennsilvanischen. Welsch die Preise sind etwas gefallen und die [Zufu]ren sind beschränkt gewesen. Verkäufe südlichem gelben an 92 Cents, und [für] vanisches rundes, frühe in der Wo[che] 93 Cents.—Hafer: Verkäufe von 10[00] schel Pennsilvanischem aus dem Stoh[re] Cents das Buschel.

Saame.—Die Jahreszeit für [Saa]ist schon ziemlich verstrichen, und [Käufe] sind am Sinken. Verkäufe von 4 [bis] Buschel einheimischem und ausländ[ischem] Saamen an $11 50 bis $13 50 [das] sbel, für gute bis vorzügliche Qu[alität], größtentheils an $12 bis $13. [Für] $1 82 und $1 80 das Buschel.

Whiskey.—Verkäufe von 4 [bis] Bärrels an 38 und 39 Cents die [Gallone]. Verkäufe in Hogsheads an 37 und 38 [Cents].

Schlachtochsen waren in guter Nach[frage] und brachten $9 bis $10 das Hundert [für] gute bis vorzügliche Qualität, und einige geringerer Gute $8 25 und $8 50 das [Hun]dert. Milchkühe und Kühe mit Kälbern 26 bis 40 Thl. Schweine $7 25 bis $8 das Hundert—einige vorzüglich gute brachten 9 Thl. das Hundert.